

T Wiener Stadtbibliothek

2825 A

Wiener Stadtbibliothek

2825 A

Betrachtungen

eines österreichischen

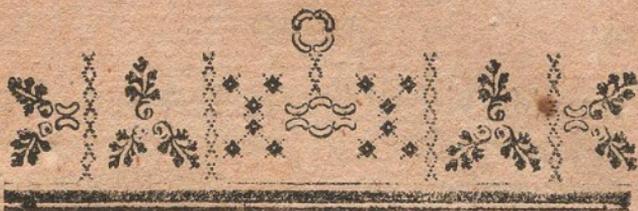
P f a r r e r s

über das

Predigen und Katechisiren.







In der ganzen heiligen Kirche giebt es kein wichtigers, kein erhabners Geschäft, als die Predigung des Evangeliums. Dies ist jenes Geschäft, dem sich der sanftmüthige, auf dieser Welt einher wandelnde Erlöser ganz geweihet hat; dies ist es, welches er auch von seinen Aposteln, als ihr vorzüglichstes Berufsgeschäft angesehen, und bewerkstelliget wissen wollte. Die Bischöfe sind die Nachfolger der Aposteln, folglich war dieses Predigungsgeschäft nach den Aposteln an die Bischöfe übertragen. Als sich aber selbe theils durch andere, ihnen,

wo nicht viel wichtiger, doch wenigstens bequemer scheinende Amtsarbeiten, theils durch den oft zu weiten, ja fast unermesslichen, und ihnen eher ihre Hirschen, als ihre Schaafte zu kennen erlaubenden Umfang der Diözesen verhindert sahen, in eigener Person das Evangelium zu predigen, so mußten ihre Stelle andere Geistliche vertreten, und dieses heilige Amt auf sich nehmen. Burden aber wohl gleich die nächsten Besten zum Predigen gelassen, wie oft heutiges Tags in manchem Kloster auch der dumme alberne Vater Küchenmeister auf die Kanzel steigen muß, wenn ihn die Reihe trifft? — — Nein, sondern nur jene durften sich diesem Geschäfte unterziehen, die man für tauglich, und dem Werke gewachsen hielt, dort sagte man nicht: O für Bauernseelen ist diese Predigt gut genug, nein, sondern jedes Schaaß muß gleich geweidet, jede Seele mit einem gleichen Unterricht versehen werden.

An diesem Geschäfte haben auch die Mönche, und zwar gleich nach ihrer Stiftung

tung Antheil genommen. Wir lesen, daß der heil. Johannes Chrysostomus einige fromme Mönche in Phönizien gesendet habe, um dort die Heiden zu bekehren. Wir lesen viele Lobsprüche, die den Mönchen beigelegt werden, weil sie durch ihre Predigten sowohl, als ihre Beispiele so erwünschte, so glückliche Früchte hervorgebracht haben.

Eben dieses Geschäft übte auch der heilige Benedikt gegen die Heiden und Götzendiener aus, die sich um seine Zeit in der ganzen Gegend des Bergs Cassin befanden, die er alle, wie der heilige Gregorius sagt, durch ein beständiges Predigen zum Glauben bekehret hat. Wunderbar ist, wie gesegnet und fruchtbar das Beispiel dieses grossen Mannes gewesen ist, da es in mehreren Benediktinerklöstern so viele fromme, so viele eifrige Männer hervorgebracht hat, und es ist unläugbar, daß Engelland, Dänemark, Hungarn, Böhmen, und Pohlen ihren Uebergang zur heil. kato- lischen Religion den Benediktinern dan- ken, obschon ihnen die demüthigen Jesu-

suiten diesen Verdienst vielleicht streitig zu machen trachten. Hieraus läßt sich folgern, daß die Mönche predigen dürfen, wenn sie nur die erforderlichen Eigenschaften, und die nöthige Geschicklichkeit besitzen. O wie wäre es zu wünschen, daß kein Religios zu diesen Amt verwendet würde, als der es mit erwünschtem Frucht und Auferbauung begleiten kann! — Was für elende und erbarmungswürdige Predigten sind nicht oft in mancher Klosterkirche zu hören? Für wie nachdrücklich hält nicht der gute Vater seine Worte, die er unter einem erbärmlichen Geschrei, das ihm den Schweiß aus allen Schweißlöchern herausjagt, vorbringt, und mit manchem auf seinen Stof, wie eine Faust auf ein Aug passenden Texte der göttlichen Schrift bekräftiget? und jener glaubt der gelehrteste, der Eroberer der evangelischen Siegeskrone zu seyn, der am öftesten auf die Kanzel schlägt, wodurch er doch keinen andern Nutzen schafft, als daß er manchen aus Langweile halb einschläffenden Zuhörer wieder aus seinem Schlummer erwecket, und in einer Ruhe
ge

II

2

gestört hat, die vielleicht seinem Körper viel heilsamer, als die elende Predigt seiner Seele gewesen seyn würde.

Gleichwie die Ordensprofession in sich nicht zu solchen berühmten Verrichtungen, sondern vielmehr zur Einsamkeit, zum Stillschweigen, zur Flucht aller Eitelkeit, und zum Bußeifer bestimmt ist, so soll man nicht zugeben, daß ein Mönch über diese allgemeine Ordnungsschranke hinaustrette, er habe dann Zeichen, offenbare auffallende Merkmale von sich blicken lassen, daß er von Gott zu diesem Amt beruffen sey. Wenn jemand aus der tieffen Einsamkeit, aus einem verborgenen Aufenthaltsorte hervortritt, um öffentlich das Volk anzusprechen, soll man nicht glauben, daß er gar was besonderes, gar ausserordentliche Dinge vorzutragen habe?

Für einen Ordensmann, der sich dem Predigungsamte weihen darf, ist also nothwendig viele Frömmigkeit, eine ausgesuchte Demuth, ein brennender Eifer, Gelehrsamkeit, und die Gabe

eines begreiflichen Vortrags, dann ist es ein dem Werke gewachsener Mann. Man darf sich nicht einbilden, daß es erlaubt sey, dieses heilige Geschäft einigen gewissen aufgeweckten, spitzfindigen, unruhigen, muthigen, mit einer geläufigen Zunge und einem allerliebsten Vortrage begabten Religiosen, und oft nur in dieser Absicht aufzutragen, damit sie ein wenig beschäftigt, ein bißchen an die Arbeit, und, wie man Kinder zu behandeln pflegt, an das sitzen gewöhnt, und die Mücken, die sie nur gar zu oft, vielleicht aus Mangel des wahren Berufs zu beunruhigen pflegen, von ihnen abgetrieben werden. Niemals soll die Predigung des Wort Gottes, der ernsthafteste und kostbarste Gegenstand zu einer einfachen Beschäftigung, bloß zum Zeitvertreibe dienen, und nie soll der Prediger nur aus Unterhaltung die Kanzel besteigen, um indessen in seiner Zelle nicht schlaffen zu dürfen.

Es zimt sich auch nicht, junge Religiosen zum Predigungsamte auszusuchen, weil selbe, indem sie noch zu unzeitig,

zu wenig solid, und zu wenig in den Tugenden geübt sind, in immerwährender Gefahr schweben, andern unnütz zu seyn, und sich zugleich selbst zu verlieren. Ganz allgemein und gewöhnlich ist, daß derlei junge Religiosen, durch die Anreizungen ihres neuen Standes versucht, glauben, daß sie der Hitze, die sie brennt, und dem heiligen Eifer, der in ihrer Seele, und ihrem ganzen Leibe herumarbeitet, auf keine andere Art, als durch die Predigung des Wort Gottes genuehthun können, und daß sie dadurch ein Mittel, und eine Gelegenheit an die Hand bekämnen, Seelen zu gewinnen, und in den Schaafstal des Herrn einzuführen. Schon lange ist's, daß der heilige Bernardus, und auch schon vor ihm der heilige Nilus eben dieses angemerkt hat, da er behauptete daß sich derlei Religiosen dem Gespötte der Menschen und den Versuchungen des Teufels aufsetzen.

Ein solcher Religios muß ehe an sich selbst denken, ehe sich selbst bilden, bevor er andern nützen kann. Es muß

sich in seinem Busen unerschöpfliche Tugend und Frömmigkeit befinden, damit die Zuhörer ihn nicht als einen Pharisäer zu betrachten haben, sondern sich an seine Werke eben so, wie an seine Worte lehren können. O was läßt sich wohl von einem solchen Lehrer des Wort Gottes hoffen, dessen Herz nicht fromm und tugendhaft ist? — Welch eine häßliche Figur machen nicht solche Prediger, so berühmt sie auch immer seyn mögen, die immer von Demuth schreien, von christlicher Demuth, und doch aus all ihren Zügen, all ihren Handlungen einen ärgerlichen Hochmuth hervorleuchten lassen, und fast für so wahr, als das Evangelium selbst halten, daß sie auf dieser Welt die ersten Prediger und Bekehrer aller Sünder seyen? Was muß nicht der Bauer, so albern und einfältig er auch immer ist, von einem solchen Pfarrer denken, der ihm in der Kirche stets von dem abscheulichen Laster des Geizes vorlärm, selbst aber jeden Bettler, mit den härtesten Worten trostlos von seiner Thüre abweist, und dem armen Bauer auf die empfindlichste Art

bea

begegnet, sich wieder ihn aller gerichtlichen Zwangsmittel bedienet, wenn er ihm den Zehent zur bestimmten Zeit nicht gleich entrichten kann?

Ein Stück, welches Prediger sehr abwürdigt, ist dieses, wenn sie die Worte des Herrn, jene heilige Worte, die die Aposteln ihren Zuhörern so klar, so deutlich, ohne allen Schminck vorge tragen haben, mit den ausgesuchtesten mit den niedlichsten Redensarten vorzubringen, und mehr das Ohr zu kitzeln, mehr zu gefallen, als zu überzeugen und würdige Früchten hervorzubringen suchen. Wer bedarf wohl mehrerer Aufklärung als der Pöbel? und wer begreift diese künstlichen Redensarten wohl weniger, als er? Manchem Handwerksmann würde wohl vielleicht ein lateinisches Buch viel begreiflicher, als eine solche mit tausend abgeschmackten, und bei den Haaren hergezogenen Phrasen angeschoppte Rede sein. Für wem predigen also solche Redner? — — meistens für sich selbst, denn ich hoffe doch wenigstens, daß sie sich verstehen werden; wenn
aber

aber auch das nicht ist, dann predigen sie leider für die Bänke. O wie sehr hat's nicht schon den heiligen Gregorius geschmerzt, wie sehr hat er sich nicht beklagt, daß die Diener der Kirche das Predigeramt in eine Kunst verwandelten, ihre Reden mit Zieraten schmückten, die sich auf eine Schaubühne schickten, und nur zu gefallen suchten? Gütiger Gott! daß du solche Prediger nicht an der Stelle in Stücke zerstäubest, die durch Schminkung deiner heiligen Worte Probe ihrer Kunst, ihres Wises abzugeben suchen, die aus deinem heiligen Hause, jenem ehrerbietigen Orte, wo du mit Fleisch und Blut wohnest, ein halbes Speckackelhaus, einem Ort machen, wohin man kömmt, ihren Drackelmund zu bewundern? Was wird der strenge Richter von euch für eine bittere Rechenschaft fodern? was werdet ihr ihm antworten, wenn er euch fragen wird, warum ihr eurem Amt so schlecht vorgestanden, und so elende, unwachbare Hirten und Besorger der euch anvertrauten Schaafe gewesen seyd?

Obwohl aber dieser einen jeden ordentlichen Prediger sehr abwürdigender Fehler ist, so macht er doch einen Religiosen noch viel verächtlicher, der den ganzen Umfang seiner Sorgfalt dahin richten soll, seinem Nächsten den Werth der Sittsamkeit, die Liebe zur Demuth einzuschärfen.

Mein Wunsch zielte also vorzüglich dahin, daß sich ein Religios zum Predigeramte nicht selbst aufdringe, sondern geduldig abwarte, bis er von seinem Obern dazu beruffen und verwendet werde, und nachdem er zu selben schon wirklich bestimmt worden, es nicht anderst, als mit Angst, und Furcht annehme, immer in Sorgen, daß er selbes nicht mit gehörigem Fruchte begleiten, oder sich dessen gar mißbrauchen möchte. Ein Religios soll von sich immer nieder und demüthig denken, sonst ist er jedes Schrittes unwürdig, den er zur Kanzel thut.

Er muß auch einen großen Vorrath an Tugenden und Wissenschaften
 ha

haben, die er sich nicht nur in denen für die Kanzel zu trocknen Schulstudien, sondern auch aus der heiligen Schrift und Lesung der heiligen Kirchenväter, nämlich des Johannes, Chrysostomus, Augustinus, Gregorius und Bernardus gesammelt hat. Vor allem aber wünsche ich, daß ein Prediger mit besonderer Aufmerksamkeit die Bücher des heiligen Augustinus von der christlichen Lehre, und in des Abbt's Fleuri Betrachtungen über die Kirchengeschichte, die uns der Probst Wittrola in unsere Muttersprache übertragen hat, die neunzte über das Predigen lese.

Es wäre auch zu wünschen, daß die Prediger nicht nur auf die Herzen ihrer Zuhörer, sondern auch auf ihre eigenen Herzen sähen, und fleißig betrachteten, ob auch ihr innerstes Gefühl gerührt, ob auch sie von dem überzeugt sind, was sie in ihren Predigten sagen, denn wie können sie in die Affekte anderer Menschen eindringen, wie können sie selbe lenken und leiten, und ihren Worten und Lehren folgen machen, wenn nicht
 ihr

ihr eigenes Herz schon vorhinein von
 allem dem überwiesen ist? wie sollten
 gewisse Prediger auf den Kanzeln die
 Eitelkeit dieser irdischen Güter ihren
 Zuhörern haben begreiflich machen kön-
 nen, da ihre eigene Herzen nur auf
 das Irdische, und auf die Sammlung
 unzähliger Güter und Schätze gerichtet
 gewesen waren, und nichts weniger als
 diese Worte des Erlösers gekennet haben,
 regnum meum non est de hoc mundo.
 Wie soll mancher Mönch heute in seiner
 Predigt das Laster der Schwälgerei sei-
 nen Zuhörern auf der häßlichsten Seite
 verstellen können, wenn er vielleicht selbst
 den Bauch als seinem Abgott erkennet,
 und wegen eines gestrigen unglückseligen
 Tausentrunkes heute noch mit harter Mühe
 seine Zunge heben kann, welches vielleicht
 noch dazu in der Faste geschieht, denn
 Trinken darf man nach der Lehre der
 meisten Mönche in der Faste genug, quia
 liquida non frangunt jejunium.

Wie soll ein Prediger seinen Zu-
 hörern die Eitelkeit mit den häßlichsten
 Farben vormahlen können, der selbst
 ge.

gepudert, wie eine Puppe, auf dem Predigtstuhle steht, und selbst nur immer geistliche Würden sucht, um seine Brust mit einem schönen Kreuze, und seine alabasternen Fingee mit schönen Ringen zieren zu können, der durch sein allerliebstes Gebärdenpiel das in Gott anhängliche Frauenvolk zu gewinnen sucht, und dann nach geendigter Predigt denen im Kreuzgange auf beiden Seiten schon sehnsuchtsvoll wartenden Bettschwestern, Regelschwestern u. anderen fromen Beichttöchterln den Handfuß giebt, den sie vielleicht nicht mit einem Ablasse vertauschen würden, und sich dann die ganze Woche mit jener unaussprechlicher Gnade rühmen zu können, die sie Sonntags gehabt haben, dem schönen Vater seine Hand zu küssen? Wie soll ein Prediger seinen Zuhörern das Laster der Hoffart seinem ganzen Umfange, seiner ganzen Abscheulichkeit nach begreiflich machen können, der selbst auf der Strasse stolz wie ein Pfau dahersteigt, oder aus Hochmuth, um für einem frommen Mann zu passiren, eine heichlerische Frömmigkeitsminne annimmt, folglich seinen Mund ganz anderst sprechen

chen läßt, als sein Herz fühlt? Weit lieber, wenn wir dem heiligen Bernards glauben, weit lieber hören wir die Worte eines Predigers an, der von seinen Zuhörern Seufzer und Thränen zu erpressen, als nur Bewunderung, Beifall, und zu gefallen sucht. Doch ist nach der Lehre des heiligen Augustinus nicht so viel auf Tränen zu sehen, wenn nicht eine wahre Bekehrung, eine wahre Verbesserung der verübten Fehler folgt.

Die Prediger sollten ihre Reden ganz den Fähigkeiten ihrer Zuhörer anmessen, und mit allem Eifer sich selbst begreiflich zu machen suchen, worin wirklich, wie Photius bemerkt, der h. Chrysostomus bewundert zu werden verdient, der alle dunklen und beschwerlichen Fragen ganz bei Seite gesetzt, und nur diejenigen berührt hat, die ihm für die Talente und Fähigkeiten seiner Zuhörer angemessen schienen.

Es sollen auch die Prediger keinen Kleinern Lust haben, das dumme Land
 B völk

voll zu unterrichten, als in großen Städten zu predigen. Eine einfache Auslegung des heiligen Evangeliums, eine blatte Kinderlehre wird oft größern Nutzen schaffen, als jene gelehrten mit Schweiß, Angst und Kummer zusammengeleiteten Reden, die man in Wien hören kann. Eine Kinderlehre braucht eine größere Behändigkeit, als viele dafür halten, und wenn ein Pfarrer, wenn ein Prediger eine gute Kinderlehre zu geben im Stande ist, so darf man gar nicht zweiffeln, daß er seinen untergebenen Schaafen vielen Nutzen bringen wird. Der größte Theil der Verwirrung in der Christenheit, und vorzüglich beim Pöbel und Landvolke fließt aus dem Mangel des gehörigen Unterrichts, bei dessen guter Besorgung alle jene Ausschweifungen unmöglich gewesen sein würden, die nichts denn Früchte der lieben, und von einigen Personen vielleicht vorsätzlich so lange unterstützt wordenen Unwissenheit sind. In den Klöstern ist das Predigen selbst kein alters Geschäft, als das Katechisiren. Dieses läßt sich im Leben des heiligen

Pa

Pachomius finden. Als nämlich dieser Heilige gesehen hatte, das ein seinem Kloster benachbartes Dorf alles Trostes beraubt, und mit gar keinem Geistlichen versehen sei, machte er bei dem ordentlichen Bischöfe das Ansuchen, dort eine Kirche errichten zu dürfen. Obschon nun über diese Kirche ein Weltpriester gesetzt wurde, ist er doch selbst zu dessen Unterstützung mit einigen seiner Religiosen sehr oft dahin gereiset, um in die Herzen der armen Schaase das wahre Christenthum zu pflanzen. Und wie hat nicht Gott seine Arbeiten gesegnet, die er nicht aus eitlem Ruhme, nicht aus Hochmuth, wie andere lange nach ihm entstandene und schon einen stolzen Name führende Priester, sondern aus wahren Religionseifer unternommen hat, da sich so viele Heiden zum wahren Glauben bequemet, und selben öffentlich bekennet haben? Aus einem Schreiben des Theodoretus läßt sich sehen, daß auch die wieder zu tausenden, und die zur Taufe vorbereitet wurden, in den Klöstern den wahren Unterricht empfangen hatten, welsch ein gleiches auch in einem in Beth-



lehem' gelegenen Kloster ausgeübet wurde, wie der heilige Hieronymus in seinem Schreiben an den Pamachius meldet.

Diese sind also meine kleinen Betrachtungen, die ich dem Leser mittheile.



